

## **Bremer Literaturpreis 2025 - Förderpreis**

Preisverleihung am 20. Januar 2025, im Bremer Rathaus

**Stefanie Sargnagel: »Iowa – Ein Ausflug nach Amerika«**

### **Dankesrede von Stefanie Sargnagel**

Dankesreden für Literaturpreise, so habe ich recherchiert, beginnen meist mit dem Bericht über einen Spaziergang. Auch ich war schon mal Spazieren, sagen wir Lustwandeln in einem Wald im Spätsommer, ich pflückte einen Steinpilz, das Laub raschelte und ein Uhu spuckte vom Baum, direkt auf meinen Pilz. Es war in Frankreich oder Italien. Dabei erinnerte ich mich: Wenn man mich als Jugendliche gefragt hat, was ich denn einmal werden möchte, wenn ich erwachsen bin, sagte ich: „Nichts.“ Ich spuckte auf den Boden und sagte:

„Ich möchte nichts werden.“

Ich wollte nichts werden.

Diesen Weg verfolgte ich, ich brach die Schule ab, begann verschiedene Jobs und je weniger ich war, desto größenwahnsinniger wurde ich. Ich wollte eine Außenseiterin bleiben, zusammen mit anderen Leistungsverweigerern in den Tag hineinleben. Wir würden am Rand stehen und spöttisch auf die schauen, die sich abmühten. Erfolgreiche Menschen waren suspekt, wir wollten nicht zu ihnen gehören und unterstellte ihnen Autoritätshörigkeit und mangelnden Mut. Wir wollten ihnen auf die Nerven gehen. Das war der Plan. Zwanzig Jahre später stehe ich hier. Eine erfolgreiche Autorin, die einen anerkennenden Preis in einem Rathaus erhält. Was für eine Belastung.

Eine Dankesrede muss Dankbarkeit ausdrücken. Ich arbeite mich durch die Zeilen im Café Weidinger, denn das Klischee stimmt, in Wien sitze ich jeden Tag im Kaffeehaus und dort esse ich Eier im Glas und leide den ganzen Tag. Das Cafe Weidinger ist 100 Jahre alt, mein Leid ist 1000 Jahre alt. Diest ist mein erster Literaturpreis. Noch nie wurde ich von Literaturinstitutionen ernst genommen. Man hat mich als Hybrid aus Internettroll, Kneipenpoetin und Kritzelkünstlerin belächelt. Wie soll ich mit der Akzeptanz jetzt umgehen? Ich schicke die erste Version meiner Rede an die Sängerin Christiane Rösinger, die zufällig auch Hauptfigur meines Reiseberichts „Iowa“ ist. Die Rede endet damit, dass ich mit großer Geste das ganze Preisgeld spende. Sie antwortet auf Whats app:

„Das ist schon ein bisschen bescheuert, so als würdest du moralische Überlegenheit demonstrieren wollen. Wenn du was Spenden willst, dann musst du es ja nicht öffentlich machen. Außerdem tust du so, als wäre der Preis unnötig, das ist dann schlecht für andere Autorinnen.“ Ich lösche den Text wieder und beschließe, das Geld doch zu behalten. Im Cafe Weidinger sitzen auch die Autorinnen Barbi Markovic und Maria Hofer.

Besonders Markovic hat schon viele Preise bekommen und hunderte Dankesreden gehalten. Ich frage sie um Rat. „Ich bin auch immer verzweifelt, das ist ganz normal. Bei meiner letzten Dankesrede habe ich geweint, weil es so peinlich war.“ Maria Hofer sagt: „Echt? Die dachten sicher, du weinst, weil du dich so freust.“ „Nein, ich habe aus Verzweiflung geweint, weil ich mich für meine Rede geschämt habe.“ Herr Nicolas Weidinger, der Besitzer vom Cafe kellnert heute und da er rege an unseren Diskussionen teilnimmt, bringt er beim nächsten Kaffee ein Buch mit. Ein grüner Einband auf dem groß „Dankbarkeit“ steht. „Ich dachte das könnte ihnen helfen. Ein psychologischer Ratgeber von einem Stammgast.“ Das ist tatsächlich passiert und Barbi Markovic hat einen Lachanfall bekommen. Ich blättere im Buch und lese vor: „Dankbarkeit ist ein Schutzschild gegen innere Anspannung. Dankbarkeit ist ein Fundament für ein harmonisches Miteinander.“ Maria Hofer wirft ein: „Dankbarkeit bedeutet auch Stillstand.“ Ich sage: „Mein erster Literaturpreis, wie arg, ich bin so überfordert.“ Barbi hat eine Idee: „Gib’s halt einfach in Chat GPT ein. Das macht mittlerweile jeder so.“ Ich tippe in das Textfeld „Schreibe eine Dankesrede im Stil von Stefanie Sargnagel.“ Die Seite lädt und wir sind überrascht über das Ergebnis, vor mir steht folgender Text:

Dankesreden für Literaturpreise, so habe ich recherchiert, beginnen meist mit dem Bericht über einen Spaziergang. Auch ich war schon mal Spazieren, sagen wir Lustwandeln in einem

Wald im Sommer, ich pflückte einen Pilz, das Laub raschelte und ein Uhu spuckte mich an. Es war in Frankreich. Dabei erinnerte ich mich: Wenn man mich als Jugendliche gefragt hat, was ich denn einmal werden möchte, wenn ich erwachsen bin, sagte ich: „Nichts.“

Ich wollte nichts werden.

Diesen Weg verfolgte ich, ich brach das Gymnasium ab und begann verschiedene Jobs und je weniger ich war, desto größenwahnsinniger wurde ich. Ich wollte arbeitslos werden und ein Leben lang allen auf die Nerven gehen. Das war der Plan. Zwanzig Jahre später stehe ich hier. Eine erfolgreiche Autorin, die einen anerkennenden Preis erhält. Was für eine Wendung.

Dankbarkeit. Eine Dankesrede. Ich kämpfe mich durch die Zeilen im Café Weidinger, denn das Klischee stimmt, in Wien sitze ich jeden Tag im Kaffeehaus und dort leide ich den ganzen Tag. Das Cafe Weidinger ist 100 Jahre alt, genau wie ich. Mein erster Literaturpreis. Noch nie wurde ich von Literaturinstitutionen ernst genommen. Wie soll ich damit jetzt umgehen? Ich schicke die erste Version meiner Dankbarkeitsrede, an die Sängerin Christiane Rösinger: Sie antwortet: „Jammer nicht so herum. Freu dich. Und ein Förderpreis bedeutet immer, dass man jung aussieht.“

Im Kaffeehaus sitzen auch die Autorinnen Barbi Markovic und Maria Hofer.

Barbi Markovic erzählt: „Schreib einfach über deinen Alltag als Autorin. Bei meiner letzten Dankesrede habe ich geweint, das kommt auch immer gut an.“ Maria Hofer sagt: „Schreib einfach über deine Star Allüren. Dass du ernsthaft dachtest du wärst für du dein Hauptpreis nominiert. Haha“ „Das stimmt doch überhaupt nicht. Das ist eine Unterstellung. Das hab ich nie gedacht.“ Barbi hat eine Idee: „Gib’s halt einfach in Chat GPT ein. Das macht mittlerweile jeder so.“ Ich tippe in das Textfeld „Schreibe eine Dankesrede im Stil von Stefanie Sargnagel.“ Das Textfeld lädt und dann erscheinen die Zeilen:

Dankesreden für Literaturpreise, so habe ich recherchiert, beginnen meist mit einem Spaziergang. Auch ich war schon mal Spazieren, sagen wir Lustwandeln in einem Wald im Sommer, ich pflückte einen Steinpilz, das Laub raschelte und ein Uhu rief von Baum: Hu Hu Hu. Komm zum Pu hu hu huh nkt. Ok. Ok. Ich sammelte ich und sagte: Ich bedanke mich bei

Bremen, bei meiner Mutter, meinem Lektor, nochmal bei meiner Mutter und ich bedanke mich auch beim Publikum fürs Zuhören.

ES GILT DAS GESPROCHENE WORT –

**RUDOLF-ALEXANDER-SCHRÖDER-STIFTUNG**

Stiftung des Senats der Freien Hansestadt Bremen  
c/o Stadtbibliothek Bremen · Am Wall 201 · 28195 Bremen  
Fon (0421) 361-34560 · E-Mail: sekretariat@stabi-hb.de